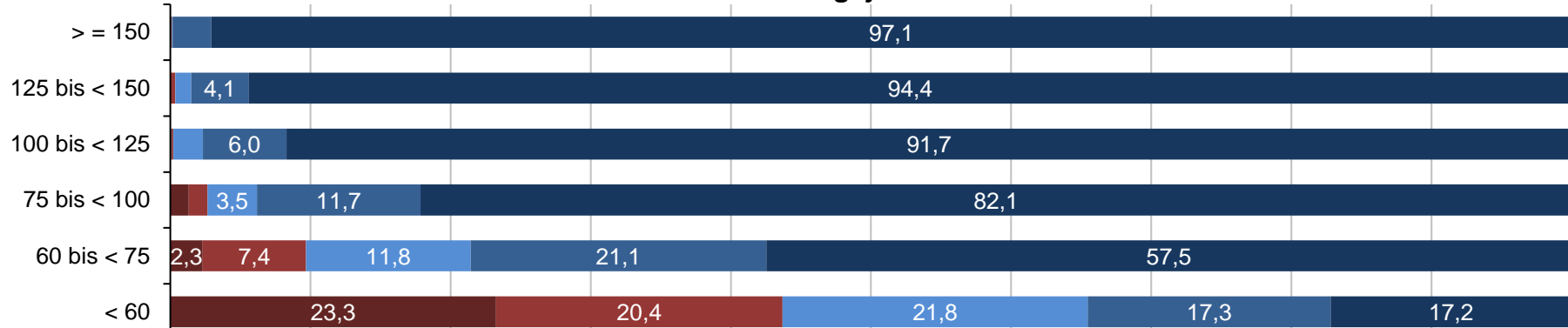
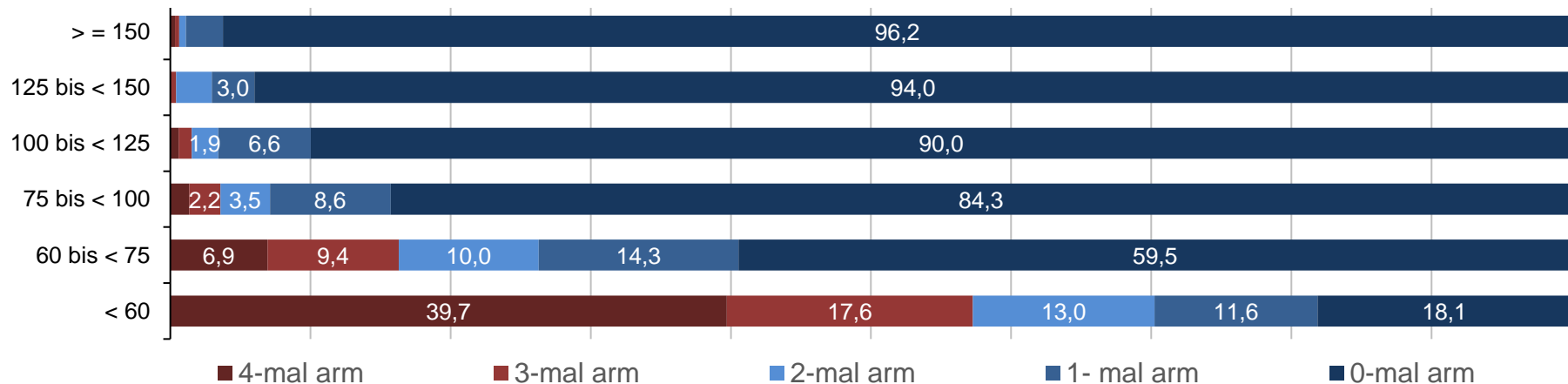


■ **Armutsdynamik verschiedener Einkommensschichten 1997-2000 und 2017-2020**
 relative Einkommensposition in % des Medianeinkommens und Armutsjahre vor dem Bezugsjahr (in %)

Bezugsjahr 2001



Bezugsjahr 2021



Lesehilfe: Von den einkommensarmen Personen im Jahr 2001 waren 23,3% in den vier vorhergehenden Jahren 4-mal (also durchgehend) arm

Quelle: Statistisches Bundesamt (2024), Sozialbericht 2024, Kapitel 5.3.5; Datenbasis: SOEP v39

Armutsdynamik verschiedener Einkommensschichten 1997-2000 und 2017-2020

Im Jahr 2023 waren in Deutschland 16,6% der Bevölkerung armutsgefährdet, d.h. sie verfügten über ein bedarfsgewichtetes pro-Kopf Einkommen von weniger als 60% des mittleren Einkommens (Median) (vgl. [Abbildung III 70](#)). Häufig wird die Armutsgefährdung der Bevölkerung nur zu Stichtagen ausgewertet und es wird untersucht, wie sich diese im Zeitverlauf entwickelt hat und welche Bevölkerungsgruppen ein besonders hohes Armutsrisiko haben. So waren im Jahr 2023 Erwerbslose mit knapp 51% und Alleinerziehende mit 41% besonders von Armut betroffen (vgl. [Abbildung III 72](#)).

Wenn wir als Gesellschaft den Anspruch haben, soziale Teilhabe für alle zu ermöglichen, ist es wesentlich problematischer, wenn Einzelne dauerhaft in materieller Armut leben als wenn dies nur ein vorübergehender Zustand ist. Dauerhafte materielle Armut geht auch mit anderen Formen des Mangels einher. Man kann bestimmte Gebrauchsgüter nicht mehr neu anschaffen oder ersetzen. Es fehlt das Geld für soziale Aktivitäten oder Investitionen in Bildung. Letztendlich geht die Vorstellung verloren, dass man selbst oder die Politik etwas an der eigenen Situation ändern kann. Damit trägt dauerhafte Armut dazu bei, dass Menschen Gefahr laufen, das Vertrauen in unser demokratisches System verlieren und sich extremen, populistischen Parteien zuwenden oder gar nicht mehr zur Wahl gehen.

Daher wenden wir hier den Blick auf Armut in einer dynamischen Perspektive und fragen, wie häufig Menschen dauerhaft arm sind und wie sich dies im Zeitverlauf verändert hat. Menschen, die im Jahr 2021 arm waren, d.h. ein bedarfsgewichtetes Äquivalenzeinkommen (siehe unten) unterhalb von 60% des Medianeinkommens erzielten, waren zu fast 40% auch in allen vorhergehenden Jahren (2017 bis 2020) arm. Bei weiteren knapp 18% trat Armut zumindest in drei der vorhergehenden vier Jahre auf. Rund 25% der armen Bevölkerung schwankten zwischen Armut und einem höheren Einkommen. Von diesen hatten 13% zweimal und knapp 12% einmal eine Armutserfahrung in den vorhergehenden vier Jahren. Für gut 18% war Armut im Jahr 2021 eine neue Erfahrung, da sie in den vorhergehenden vier Jahren keinerlei Armutserfahrung hatten.

Je höher die aktuelle Einkommensposition ist, desto seltener sind Armutserfahrungen in der Vergangenheit. Bei Haushalten mit einem Einkommen knapp oberhalb der Armutsschwelle in 2021 (prekärer Wohlstand) hatten fast 60% in den Vorjahren keine Armutserfahrungen. Dauerhaft arm waren nur knapp 7%.

Sieht man sich die Armutserfahrungen der vergangenen Jahre der armen Bevölkerungsschicht des Jahres 2001 an, waren lediglich gut 23% in allen vorhergehenden vier Jahren, also durchgehend arm. Zwischen 2001 und 2021 ist dies eine Zunahme um gut 16 Prozentpunkte, d.h. dauerhafte Armut kommt viel häufiger vor. Personen, die ein bis dreimal eine Armutserfahrung gemacht haben, waren 2001 häufiger und neue Zugänge in Armut mit 17,2% etwa um einen Prozentpunkt seltener. Mit immerhin fast 40% dauerhafter Armut in 2021 hat sich Armut somit im Zeitverlauf deutlich verfestigt, während früher transitorische Armutserfahrungen häufiger waren.

Es gibt eine deutliche Überschneidung zwischen verfestigter Armut und lang andauerndem SGB-II-Bezug. Hierbei zeigen sich deutliche Unterschiede in der Betroffenheit nach Bundesländern ([vgl. Abbildung III 104](#)) oder im Vergleich von Großstädten ([vgl. Abbildung III 36](#)).

Bei dem Kreis von Personen, die über Jahre hinweg keinen dauerhaften Ausweg aus der Armutslage finden, handelt es sich um sog. Multiproblemgruppen, bei denen sich Benachteiligungen kumulieren. Beispielhaft dafür steht die Situation von gering qualifizierten, gesundheitlich beeinträchtigten Langzeitarbeitslosen, denen es nur schwer gelingt, einen Kontakt zur Arbeitswelt finden, die unter schlechten Wohn- und Wohnumfeldbedingungen zu leiden haben und die Gefahr laufen politisch, kulturell und sozial isoliert zu werden. Zur reden ist hier von einer sozialen Unterschicht ("Prekariat"), die sozial-strukturell wie auch sozial-räumlich ausgegrenzt ist.

Methodische Hinweise

Die unter Bedarfsgesichtspunkten modifizierten pro-Kopf Haushaltseinkommen (Nettoäquivalenzeinkommen) werden wie folgt berechnet: Die Haushaltsnettoeinkommen werden anhand einer Skala (neue OECD-Skala) gewichtet, bei der dem Haupteinkommensbezieher der Faktor 1 zugeordnet wird. Einer weiteren erwachsenen Person im Haushalt sowie Kindern, die das 14. Lebensjahr vollendet haben, wird der Faktor 0,5 zugewiesen. Jüngere Kinder werden mit einem Faktor von 0,3 berücksichtigt. Bei einem Paar mit zwei jüngeren Kindern errechnet sich damit in der Summe ein Faktor von 2,1 ($1,0 + 0,5 + 0,3 + 0,3$), durch den das Haushaltsnettoeinkommen dividiert wird. Durch dieses Verfahren soll berücksichtigt werden, dass Kinder einen geringeren Einkommensbedarf als Erwachsene haben und dass in Mehrpersonenhaushalten Einspar-effekte auftreten. Damit wird die Einkommens- und Wohlstandsposition der Mitglieder unterschiedlich zusammengesetzter und unterschiedlich großer Haushalte vergleichbar gemacht. Bei dem bedarfsgewichteten Einkommen handelt es sich um ein rechnerisches Einkommen, das für alle Haushaltsmitglieder gleich groß ausfällt. Unterstellt wird damit, dass das Haushaltseinkommen gleichmäßig aufgeteilt wird und zur Verfügung steht. Für die Berechnung der Einkommensschichtung werden die individuellen, äquivalenzgewichteten Einkommen in Relation zum Median gesetzt. Dieser stellt das mittlere Einkommen dar, d.h. die Hälfte der Bevölkerung erzielt weniger und die andere Hälfte mehr Einkommen.

Die Daten beruhen auf den Befunden des „Sozio-ökonomischen Panels“ (SOEP). Es wurden äquivalenzgewichtete, monatliche Haushaltsnettoeinkommen verwendet. Es handelt sich dabei um eine repräsentative Wiederholungsbefragung von über 30.000 Personen in knapp 22.000 Haushalten. Gefragt wird u.a. nach Einkommen, Erwerbstätigkeit, Bildung und Gesundheit. Durch das Paneldesign der Befragung (Längsschnittanalyse) ist es möglich, langfristige soziale und gesellschaftliche Trends zu verfolgen. Eine weitere, häufig für Einkommens- und Armutsanalysen genutzte Datenquelle ist der [Mikrozensus](#).